

*Birgitta Willhaus*



**Von der Kraft, die wir in uns tragen**

The river is flowing  
Flowing and growing  
The river is flowing  
Back to the sea

Mother Earth, carry me  
Your child I will always be  
Mother Earth, carry me  
Back to the sea

Sun Bear,  
indianischer Mediziner

# Inhalt

1. Vorwort
2. Einleitung
3. Rückblende auf das Matriarchat
4. Entrechtung und Entwürdigung durch das Patriarchat
5. Auswirkungen auf die Frauen und *mich*, bis Heute
6. Rückbesinnung auf die weiblichen Schöpfungskräfte
7. Visionen
8. Literaturverzeichnis

## Titelbild:

Vision aus einer Traumreise in das 3. Chakra (Nov. 2009):

Die Schlange – Sinnbild des weiblichen Wandels –  
umschlängelt das Venuszeichen

In der Mitte die „Venus vom Hohlen Fels“ Schnitzerei aus Mammutzahn  
(35 - 40 000 v. Ch. / Fundort: Schelklingen 2008)

Im Symbol des schwarzen Deltas - dem genitalen weiblichen Tor

# Vorwort

Viele Menschen meinen heute noch, Feminismus sei nur ein Frauenthema. Ich habe mir dieses Thema gewählt, um aufzuzeigen, wie stark die gesamte Menschheit (bis auf wenige Ausnahmen) durch die einseitige Unterdrückung der Frau in den letzten fünf Jahrtausenden geprägt wurde.

Ich habe es zu meinem Thema gemacht, weil mir durch die Arbeit bei Aruna immer klarer wurde, in wieweit auch ich mich durch diese Prägungen von meiner eigenen Weiblichkeit, von meinem eigenen Kern entfernt habe.

Je mehr ich mich mit dem Thema auseinander setzte, desto tiefer und größer wurde es. Um den Rahmen nicht zu sprengen, habe ich manche Bereiche nur gestreift, andere Aspekte wiederum nicht einmal erwähnt. Letztendlich kann es nur ein kleiner, unvollendeter Ausschnitt eines riesigen, umfassenden Werkes der Menschheitsgeschichte sein. Es gibt auch nur Erkenntnisse meines derzeitigen, sich in fortwährender Entwicklung befindenden, Prozesses wieder.

Für mich war die Beschäftigung ein Ansatz zur Befreiung und Bewältigung meiner Vergangenheit, widergespiegelt im gesamten Frauenkollektiv.

Es geht mir überhaupt nicht darum das Männliche nur negativ zu sehen und das Weibliche nur positiv, sondern die Absurdität einer patriarchalen Bewertung und Diffamierung des weiblichen Geschlechts bewusst zu machen. Ich behaupte nicht, dass jeder Mann ein brutales, egoistisches Ungeheuer ist, genauso wenig, wie es nur sanfte und friedfertige Frauen gibt.

Nicht um die Männer auszugrenzen, sondern um mich und uns Frauen abzugrenzen - um unser Eigenes, unsere Weiblichkeit besser zu fühlen. Nicht um auf eine Geschlechtertrennung hinzustreben, sondern letztendlich eine echte gleichberechtigte Partnerschaft anzustreben. Nicht das Geschlecht der Männer ist das Grundproblem, sondern ein soziales System, welches die Macht des Schwertes zum Ideal erhebt – und beiden Geschlechtern beigebracht wird, dass echte Männlichkeit mit Gewalt und Herrschaft gleichzusetzen ist.

Wir verdrängen kollektiv, dass die fünftausend Jahre dauernde patriarchale Gesellschaftsordnung uns an den Abgrund gebracht hat. Die Menschheit hat sich dank männlichem Fanatismus beinahe selbst ruiniert und mit ihr die Lebensgrundlage auf unserem Planeten. Obwohl die Inkompetenz vielfach ausgewiesen ist, weigert sich ein großer Teil der Menschen, dieses Scheitern anzuerkennen.

Im Matriarchat - den frühen weiblichen Ordnungen des Lebens - ging es weder um Herrschaft der Frauen noch der Männer, sondern um Gesellschaften die von Grund auf gleichheitlich und herrschaftsfrei waren. Also nicht um Diskriminierung des Mannes, da er in keiner Weise entwertet wurde wie die Frau später im Patriarchat. Der Unterschied zwischen patriarchaler Herrschaftsmacht und weiblicher Autorität wurde fast nie beachtet. Es herrschte der Glaube: wenn die Männer nicht über die Frauen geherrscht haben - müssen zwangsläufig die Frauen über die Männer geherrscht haben. Unterschiede wurden mit Überlegenheit und Unterlegenheit gleichgesetzt.

Wahre, tief in sich ruhende Männlichkeit hat Unterdrückung und Missbrauch nicht nötig.

Nur diejenigen Männer, die bereits auf dem Weg der Veränderung sind, werden diese Arbeit zu lesen bekommen. Ich hoffe, dass sie sich durch meine Arbeit zum Nachspüren anregen lassen - wenn das eine oder andere sie noch treffen wird.

Inzwischen durfte ich erfahren, dass es noch eine andere Manifestation von Männlichkeit gibt, genauso wie eine neue Form des Weiblichen – auch in mir – mehr und mehr spürbar und sichtbar wird.

Die Entdeckung meiner „Meerjungfrau -Yemaja“ im Animus-Block hatte nichts mit „fleischlosem“ Verlust meiner Boden-Ständigkeit zu tun, sondern war das Auftauchen einer fließenden Hingabe neuer Weiblichkeit, die ich bis dahin völlig unterdrückend gleich gesetzt hatte mit Selbstaufgabe. Was ich damals noch nicht wusste: Im sumerischen Mythos „Tiamat“ erscheint die Schöpfergöttin aus den Wellen des großen Meeres als Fischfrau und lehrt die Menschen die Künste des Lebens.

Mein besonderer Dank gilt Regina, die mir im 1. Block des Jahrestrainings, die nährende Welt der Frauen auf wohlthuende Weise eröffnete. Durch die „Weise Mondin“ animiert, ermöglichte sie mir eine Entdeckungsreise zu mir selbst und meinen Wurzeln, die mich bis in die Eiszeit zurückführte.

Birgitta Willhaus  
Mai 2010

## Einleitung

*Es ist der letzte Tag des Jahres. Ich sitze an der Klaviatur meines PC umgeben von meinen geistigen Unterstützern, die sich in Form von Büchern um mich herum stapeln. Heute ist Vollmond. Das wäre an sich nichts Außergewöhnliches, aber es ist der 13. in diesem Jahr und das wiederum ist nicht so oft.*

Die Zahl 13 ist eine urweibliche, symbolische Zahl. Früher, als die Zeiteinteilung noch nach dem Rhythmus des Mondes (daher: Monat) gerechnet wurde, gab es immer 13 Monate (+ 1 Tag Übergang vom Sommer zum Winterhalbjahr, 31.10., ein Tag für die Anderswelt), die auch dem weiblichen Zyklus von 28 Tagen entsprachen.

Der Mond mit seinen verschiedenen Phasen entsprach der dreifaltigen Göttin: Der zunehmende Mond - die weiße Göttin der Geburt und des Wachstums (Persephone, Kore) – als Phase der Erneuerung.

Der Vollmond - die Wiedergeburt– die rote Göttin der Liebe und des Kampfes. Der abnehmende Mond den periodischen Tod – als schwarze Göttin des Todes und der Weisheit (Ereschkigal/Kali).

Der Mond ist das Wandlungssymbol schlechthin. Ein Ausdruck der Ganzheit durch sein „Stirb und Werde“, Ebbe und Flut.

Da Licht ein Auslöser biologischer Rhythmen ist, wird nach neuesten Untersuchungen auch angenommen, dass nicht nur die Anziehungskraft des Mondes Auswirkungen auf die Fortpflanzungskräfte aller Organismen hat, sondern auch das Mondlicht. Viele Frauen haben bei Vollmond ihren Eisprung und menstruieren gegen Neumond. Schon 30 000 Jahre v. u. Z. hielten Frauen Daten über ihre Zyklen und Mondbeobachtungen fest.

Seit Cäsar (47 v. Ch.) wurde dann die Zeitberechnung im Julianischen Kalender dem Lauf der Sonne angepasst und auf 12 Monate reduziert. Papst Gregor reformierte 1582 diesen in den Gregorianischen Kalender, nach dem unsere heutige Zeit berechnet wird. (Im Märchen von „Dornröschen“ wurde diese männlich, königliche Verweigerung, die Existenz der 13. Fee nicht wahr zu nehmen, beispielhaft herausgestellt.)

Die Verbreitung dieser männlichen Zeitberechnung setzte sich erst! im 19. Jahrhundert weitgehend durch.

... und damit bin ich schon mitten in meinem Thema: der schleichenden, aber stetigen Überordnung des Männlichen Prinzips

über das Weibliche, d.h. die Vernichtung bzw. Unterdrückung des Matriarchats durch das Patriarchat, seit ca. 5000 Jahren.

Anhand von ein paar Jahreskreisdaten, möchte ich veranschaulichen, wie vor allem die katholische Kirche in den letzten Jahrhunderten versucht hat die ursprünglich matriarchalen Feste zu eliminieren:

6. Januar – Fest der Hl. 3 Könige: war ursprünglich der Unterweltgöttin (Percht / Frau Holle) gewidmet. Es war die Zeit der Raunächte – der Zeit zwischen den Jahren, in der die Vergangenheit und Zukunft neu betrachtet wurde.

2. Februar – Lichtmess: Fest der kelt. Lichtgöttin Brigid geweiht (Göttin des inspirierenden Feuers, meiner Namenspatronin).

Ursprüngliche Bedeutung: Die weiße, jungfräuliche Göttin wird in den Kreis der Frauen aufgenommen.

Kreuzvierteltage halbieren den jeweiligen Zeitraum zwischen Tag- und Nachtgleiche und der Sommer- und Wintersonnenwende.

21. März – Tag- und Nachtgleiche - Ostern – der Fruchtbarkeitsgöttin „Ostara“ gewidmet. Seit Urzeiten symbolisiert mit fruchtbaren Hasen und roten Eiern. Rot als Farbe der Fruchtbarkeit und des Lebens.

Dieses höchste kirchliche Fest bei den Christen, wird *heute* noch, trotz männlichem Sonnenkalender, vom Mondzyklus bestimmt: immer am 1. Sonntag nach Frühlingsvollmond!

1. Mai - (auch ein Kreuzvierteltag, teilt das Jahr in Sommer + Winter) ursprüngliches, keltisches „Beltanefest“, oder später Walpurgisnacht - in der die Göttin mit dem Gott die heilige Vereinigung von Himmel und Erde zelebrierte.

1. Nov. – Allerheiligen/Allerseelen – neumodisch auferweckt als Nacht der Geister - ursprünglich Samhain – Sommers Ende, die Zeit der Verbindung mit den Toten und der Anderswelt.

23. Dezember – Wintersonnenwende – Weihnachten

In dieser längsten Nacht des Jahres wurde der Anstieg des Sonnenlaufes, also die Wiedergeburt des Licht-Kindes (Lucia - Lichtgöttin) gefeiert.

Ich habe nur einige wenige, der, ursprünglich allesamt weiblichen Gottheiten gewidmeten Feste herausgegriffen, um aufzuzeigen, dass es dem Patriarchat niemals vollständig gelungen ist, die große Göttin und Urmutter auszurotten.

## Rückblende auf das Matriarchat

Das Patriarchat wollte uns glauben machen, es – das Patriarchat - würde schon seit Urzeiten existieren. So etwas wie ein Matriarchat habe es nie gegeben und bestehe nur in unbeweisbaren Weiberphantasien.

Eigenartiger Weise, wurden bei den überwiegenden Ausgrabungen, die in ganz Eurasien vor allem nach dem 2. Weltkrieg gemacht wurden, immer dann die Gelder gekürzt - sprich die Grabungen eingestellt - wenn auf Beweise des Matriarchats gestoßen wurde.

Inzwischen füllen Hinweise auf das Matriarchat Bibliotheken und Museen. Die wichtigsten und neueren Forschungsarbeiten über die Kunst des Paläolithikums finden es unbefriedigend und lächerlich, das religiöse System jener Zeit als einen „primitiven Fruchtbarkeitskult“ abzutun.

In den meisten Veröffentlichungen über die Ursprünge der Zivilisation in der Steinzeit wurden die Funde als primitive Darstellungen blutrünstiger, barbarischer Völker abgetan. Selbst Höhlenwandgemälde mit tanzenden Frauen, oder der Fund der „Venus von Willensdorf“, die auf eine Zeit von 20 000 Jahren rückdatiert wurde, seien nicht anderes, als obszöne Darstellungen männlicher Sexualobjekte.

Welch eine Sensation war der Fund der „Venus vom Hohlen Fels“ bei Schelklingen 2008, die Dank modernster Karbontechnik auf die Zeit zwischen 35 000 – 40 000 J. vor unserer Zeitrechnung geschätzt wird! (Zum Vergleich: Das Patriarchat entstand erst vor etwa 5000 Jahren).

In Worten vierzigtausend Jahre, das sind noch ca. 20 000 Jahre früher als der Willensdorfer Fund! Eine Zeit, in der bereits diese hohe Kunst beherrscht wurde, aus Mammutgebein solch eine Figur herzustellen.

Sie war weder Ausdruck einer barbarisch- primitiven, dickleibig erotischen Venus-Vorstellung von Schönheit, sondern sie beweist die Ehrfurcht unserer Vorfahren vor dem Mysterium des Lebens und des Todes.

Alle diese weiblichen Figuren, sind weder zufällig noch zusammenhanglos, sondern sehr wahrscheinlich Manifestationen eines Kultes, in der die Anbetung einer Muttergöttin als Quelle der Geburt und Regeneration aller Arten von Leben im Mittelpunkt stand.

Diese Kunst war religiöser Ausdruck, über die Lebensspendende Kraft der Frau, und nahm mit ihren Darstellungen eine zentrale Stelle ein. Die Frau wurde mit dem Gebären und der Erhaltung des Lebens assoziiert, gleichzeitig mit Tod und Wiederauferstehung.

Ebenso wurden bestimmte Zyklen der Frau, als auch des Mondes und der Jahreszeiten, als Lebens spendende und –erhaltende Kräfte der Welt eher dem weiblichen als dem männlichen zugeordnet. Ebenso die Fruchtbarkeit der Mutter Erde.

In Indien, England (u. a. Stonehenge) und auf Malta finden sich ebenfalls jungsteinzeitliche Fundstätten.

Die neolithischen Kulturen von Catal Hüyük und Hacilar (ca.8000 v. u.Z. in Anatolien) liefern ein wichtiges Puzzlestück in der Erforschung des Matriarchats. Auf vielfältige Weise belegen sie den hoch entwickelten „Göttinnenkult“. Sie zeigen eine über Jahrtausende hinweg stabil und kontinuierlich gewachsene Zivilisation, bei denen eine Göttin im Zentrum der kultischen Verehrung stand. Die Ausgrabungen beweisen eine hohe Stadtkultur mit einem riesigen (ca. 13 ha), auf das wertvollste ausgestattete, PriesterINNEN Viertel.

Grabbeigaben aus jener Zeit belegen die Gleichberechtigung beider Geschlechter und andauernd sesshafte Agrargesellschaften.

Weibliche Statuetten und Symbole nehmen eine zentrale Stellung ein: Die Schlange: durch die Häutung, das älteste matriachale Symbol für ewiges, sich erneuerndes Leben und Wiedergeburt der weiblichen Schöpfungsmacht.

Stier und Stierhörner: Symbol für das männliche, kraftvolle Prinzip, dessen Ursprung im alles spendenden, göttlichen, weiblichen Leib liegt.

Vor allem die Ausgrabungen, in den 80ziger Jahren des letzten Jahrhunderts, belegen auf eindruckliche Weise, die weite Entwicklung im minoischen Kreta (6000 – 2000 v. u. Z.) Dort scheinen beide Geschlechter in Friede und Harmonie, mit einer unvergleichlichen Lebensfreude und Naturverbundenheit, in einer hoch entwickelten Zivilisation als zufriedene, gleichberechtigte Partner gelebt zu haben. Die reichlichen Funde zeugen von hoher, feminin geprägter Architektur.

Auch fand man keinerlei Darstellungen von kriegerischen Szenen oder militärischen Befestigungsanlagen. Nicht Eroberung und Plünderung stand im Mittelpunkt des Lebens, sondern die Kultivierung des Bodens und die Versorgung der Gemeinschaft mit materiellen und spirituellen Gütern. Hinweise auf eine Unterdrückung der Männer fehlen gänzlich.

Da die Frau das Geheimnis in sich trug, Leben hervorzubringen, war es völlig selbstverständlich, dass sich die Menschen die oberste Macht als Göttin vorstellten: Als Weltenmutter „Dana“ bei den Kelten, „Artemis“ bei den Griechen, „Minerva“ bei den Römern, „Lilith“ in Babylon und „Isis“ bei den Ägyptern. Muttergottheiten - die sämtliche Lebensbereiche wie Liebe, Jugend, Alter, Leben, Tod und Wiedergeburt verkörperten.

Die „Große Göttin“ der Vorzeit war allumfassend. Das Wort Göttin bedeutet: „Eine mit tausend Gesichtern.“

Daher wurden Ursprung und Urgrund allen Lebens folglich auch nicht als ausschließlich weiblich gesehen. Auch das Männliche war ein Teil ihrer selbst, hatte sie es doch hervorgebracht.

Da damals die Zusammenhänge der Zeugung – sprich die Befruchtung der Frau durch den Mann – noch nicht bekannt waren, bestand ganz selbstverständlich das Mutterrecht. (Erst 1875 entdeckte der Zoologe Oskar Hertwig die Vereinigung von Ei und Sperma.)

Eine Mutter gebar - gebiert heute noch - die Kinder, egal ob Tochter oder Sohn. Zwangsläufig setzte sich damals die Erbfolge durch die mütterliche Linie fort.

Selbst in den Schöpfungsmythen der alten Kulturen war die Mutter immer vor dem Sohn: Isis vor Sohn Osiris, Maria vor Jesus, Aphrodite vor Adonis, Parashakti vor Shiva, um nur einige zu nennen.

Durch die Gebärfähigkeit und die Mutterschaft ist das Weibliche biologisch vor dem Männlichen privilegiert. Kommt doch jeder Mann durch eine Frau ins Leben und bei der sexuellen Vereinigung geht er (im Normalfall) wieder in sie hinein.

Das Weibliche war nach der biologischen Ordnung also immer VOR dem männlichen und war der Garant für das Fortbestehen der Menschheit.

Verschiedenheit sollte nicht mit Unter- oder Überlegenheit gleichgesetzt werden. Macht wurde nicht gleichgesetzt mit Herrschaftsanspruch, Zerstörung und Unterdrückung. Macht war scheinbar mit der Verantwortlichkeit der Mutterschaft und Liebe gleichgesetzt und nicht mit erzwungenem Gehorsam durch Androhung von Gewalt.

Und wenn das zentrale religiöse Symbol eine gebärende Frau war, statt wie heutzutage, ein sterbender Gekreuzigter, dann ist die Annahme berechtigt, dass Leben und Lebensfreude und nicht Tod und Todesangst in jener Gesellschaft und ihrer Kunst eine dominierende Rolle spielten.

Die Gestalt eines Vatergottes fehlte völlig.

Das Patriarchat geht ja fälschlicherweise davon aus, dass ein hoher Status der Frau zwangsläufig einen niederen Status des Mannes bedingt. Nach männlicher Logik müssen die Frauen über die Männer geherrscht haben im Matriarchat.

Dies kann widerlegt werden. Selbst heute - 2000 n. Ch. - gibt es noch Urvölker die nach egalitären, friedlichen, matriarchalen Mütterkulturen leben. Wie z.B. die „Mosu“ im südchinesischen Hochland, die „Tekas“ in Südmexiko, die „Toda´s“ in Indien und bei den Irokesen in den USA, ebenso im Pazifik auf den Südseeinseln.

Dort gibt es - wie in den Zeiten vor dem Patriarchat - keine hierarchische Ordnung. Frauen, die führende Rollen übernehmen, zeichnen sich durch Alter, Reife, Weisheit und die große Kompetenz aus.

*Vor meinem Fenster versinkt die ganze Landschaft allmählich unter einer dicken weißen Schneedecke - so wie auch das Wissen um die weibliche Kraft und Stärke mehr und mehr unter einer Decke der Vergessenheit begraben wurde...*

## **Entrechtung und Entwürdigung durch das Patriarchat**

Ungefähr zu Beginn des 5. vorchristlichen Jahrtausends mehrten sich kriegerische Überfälle, die auch durch größere Umweltkatastrophen ausgelöst waren. Über 2 Jahrtausende hinweg setzte sich immer mehr eine aggressive Männergewalt und Männerherrschaft durch. Hierarchische und autoritäre, auf männliche Muskelkraft gestützte, Strukturen wurden zur Norm. Ländereien wurden ein Raub der Invasoren. Viele Frauen und Kinder wurden versklavt.

Auch die kretische Hochkultur nahm ca. 1500 v.Ch. ein gewaltsames Ende. Der Krieg wurde zum Vater aller Dinge. Die zerstörende Macht des todbringenden Schwertes trat mehr und mehr an Stelle des Lebens spendenden, nährenden Kelches.

Die Göttinnen wurden nach und nach zu Gemahlinnen der Götter oder deren Töchter degradiert. Die Muttergöttin wurde lächerlich gemacht und Zeus (später der grausame Jahve) als alleiniger Gott vorgestellt.

Da aber – bis heute – noch kein Mann ein Kind ausgetragen und geboren hat, waren die Männer gezwungen die Frauen zu imitieren - eine im wahrsten Sinne des Wortes, Kopfgeburt zu erfinden. Göttervater Zeus wurde zudem noch eine ausgetragene Schwangerschaft aus seinem Oberschenkel nachgesagt.

Das Herausschnitzen Eva's aus Adam's Rippe wird - meiner Generation noch - als Schöpfungsgeschichte verkündet.

Das griechische Wort „Mitra“ bedeutet: „Gebärmutter“. Im antiken Griechenland und Rom trugen die Krieger eine verstärkte Schutzkappe über ihren Geschlechtsteilen um sich im Kampf zu schützen, die als „Mitra“ bezeichnet wurde. Bis Heute trägt der Papst eine Kopfbedeckung dieser Bezeichnung!

Sollte sie das Fehlende vielleicht ersetzen?

Aus der Dreiheit der Göttin (Jungfrau – Mutter – weise Alte) wurde das Dreigestirn Vater – Sohn - Heiliger Geist. (Wobei der Hl. Geist weit in unsere Jahrhunderte auch noch als weibliche Weisheit = Sophia angesehen wurde.)

Im biblischen Mythos von Adam und Eva, folgte Eva dem uralten weiblichen Symbol der Schlange zur Erkenntnis. Erkenntnis über die natürlichen Lebensvorgänge und Sexualität- die sich auch in freudigen Festen und rituellen Ekstasen ausdrückte. Dies war dem männlichen Gott Jahwe nicht angenehm und er verdamnte den Orgasmus als Erbsünde, die die Frau in die Welt gebracht habe. So wurde das gute männliche vom bösen weiblichen abgespalten. Das Symbol der Schlange, Zeichen von Leben – Tod – Wiedergeburt, wurde zum Sinnbild des Bösen umgepolt. Die Frau galt fortan als sündig, ihre Sexualität als schmutzig, die Menstruation und Geburt als unrein.

Ebenso verfügte dieser männliche Gott, die Frauen seien von nun an dem Manne untertan.

Um die neu geschaffene Männerherrschaft aufrecht zu erhalten, war es nötig die ökonomische, sexuelle, politische Freiheit der Frauen zu unterdrücken, damit die streng hierarchische Ordnung der männlichen Machtstruktur sich überhaupt halten konnte.

Der römische Politiker Marcus Cato (243 v. Chr.) richtete einen warnenden Appell an seine Geschlechtsgenossen, der bis in unsere Zeit gilt: „... sobald die Frauen uns gleichgestellt sind, sind sie uns überlegen.“

Den Frauen wurde jegliche Intelligenz abgesprochen und die Bildung verweigert. Sehr in Diskrepanz damit, dass so kluge Männer wie

Pythagoras (570 v.Ch.) und Sokrates (470 v.Ch.), von Priesterinnen unterrichtet wurden.

Die Vererbungslinie wurde - völlig gegen die Natur - dem männlichen Oberhaupt der Familie unterstellt. Das heißt, die Kinder erhielten den väterlichen Namen, Väter konnten über ihre Töchter verfügen und bestimmen – sie waren sogar Handelsware. Um den eigenen Wohlstand zu mehren wurden sie, möglichst jungfräulich (wegen des hohen Preises) verkauft. (Schrecklicherweise werden heute noch, in Ostanatolien, 12 – 15 Jahre alte Mädchen an wesentlich ältere Männer verkauft! Oder Väter und Brüder begehen „Ehrenmorde“)

Um die eigene Haut zu retten, auch als Lust- und Vergewaltigungsopfer ganz legal angeboten! (in der Bibel nachzulesen) Kein Mann, kein Vater musste eine Strafe befürchten oder sich deswegen moralische Gewissensbisse machen, da die Frau nichts wert war.

Das Recht auf sexuelle Lust wurde allein dem Manne zugestanden, die Mädchen wurden verstümmelt, ihrer Lustorgane beraubt, und oft bis auf eine kleine Öffnung zugenäht. Da dadurch jeder Geschlechtsverkehr schmerzhaft war und die Frauen keinerlei Lust empfanden, hatten sie auch kein Begehren nach einem anderen Mann. Das verheerende daran ist, dass den Frauen über die Jahrhunderte eingeredet wurde, sie seien sonst keine vollwertigen Frauen und würden keinen Mann bekommen, wenn sie nicht beschnitten wären. Bis auf den heutigen Tag – werden diese Genitalverstümmelungen, vor allem in islamischen Regionen, gerade von Frauen! vorgenommen, in der festen Überzeugung, sie tun den Mädchen ganz selbstverständlich nur Gutes. ( weltweit leider noch ca. 600 Mädchen täglich, obwohl von der UN verboten)

Eine ganz andere Einstellung zu Frauen hatte Jesus. Er predigte Nächstenliebe, verkündete spirituelle Gleichheit, bewahrte u. a. Frauen vor der Steinigung: „...Der ohne Schuld, werfe den ersten Stein“. Er war gerne in der Gesellschaft von Frauen. Er predigte auch: „Nehmt diesen Kelch ...“ (das weibliche Symbol schlechthin) und nicht: Nehmt dieses Schwert... (männliches Symbol des Krieges).

Von Maria Magdalena nimmt man inzwischen an, dass sie eine sehr spirituelle Frau war, von der Jesus viel gelernt und angenommen hat. Er schloss die Frauen von seiner Gefolgschaft nicht aus.

Sehr wahrscheinlich war diese Menschen- und Frauenfreundliche Einstellung den herrschenden Römern ein Dorn im Auge. Er war unbequem und gefährlich und musste deshalb beseitigt werden. Seine Einstellung bedrohten die hierarchischen Fundamente des Patriarchats.

Nach und nach wurden seine Lehren in großen Teilen verfälscht oder vernichtet und unterschlagen. (Einige dieser verschollenen Schriften wurde erst 1945 in Oberägypten wieder gefunden.)

In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten gab es noch sehr viele freie, gebildete und einflussreiche Frauen. z.B. Die Gelehrte, Mathematikerin, Astronomin und Philosophin „Hypatia“ lehrte in der Bibliothek zu Alexandria (391 n. Chr.) Sie gilt heute noch als eine der größten Wissenschaftlerinnen aller Zeiten. Diese, und viele andere, hoch gebildeten Frauen wurden aber für die hierarchische Infrastruktur, auch der Kirche (damals noch orthodox) eine heftige Bedrohung, da sie sich erdreistete, auch Männer zu unterrichten – gegen das angeblich ausdrückliche Gebot Gottes - sodass sie auf grausame Art und Weise umgebracht wurde.

(Wenn die Frauen wirklich nicht intelligent genug gewesen wären um einem Studium zu folgen, hätte es aber doch gar keinen Grund gegeben, es ihnen zu verbieten?)

Mehr und mehr wurden viele ethisch hoch stehende Werte, die Jesus verkündete, immer mehr zu Gunsten der von Männern beherrschten Machtposition verdreht.

Den Höhepunkt der Verfolgung weiblichen Wissens und Könnens, erreichte mit der Inquisition im Mittelalter unübersehbare Ausmaße.

Tausend und Abertausende von Frauen wurden wegen ihrer heilerischen Fähigkeiten - weil sie unbequem, wissend, allein stehend oder alt (daher eine unnütze Belastung) - auf dem Scheiterhaufen als Hexen verbrannt. Ihre Besitztümer wurden vereinnahmt, was unter anderem den großen Reichtum der katholischen Kirche erklärt.

Die Hexenjagden waren bestens organisierte Kampagnen, die von Kirche und Staat initiiert, finanziert und durchgeführt wurden. Die kranken Phantasien und der aufgestaute, abgrundtiefe Frauenhass der Priesterschaft, waren auch durch das erzwungene Zölibat und den sexuellen Minderwertigkeitskomplex entstanden.

In den Inquisitionsschriften steht, dass alle Hexerei aus weiblicher Fleischeslust entstehe und Frauen nicht nur zu meiden, sondern sogar zu fürchten seien, da sich Satan jeder Frau bediente.

Selbst Freud sagt noch: „Durch ihre sexuelle Kraft ist die Frau gefährlich für die Gemeinschaft!“

Neueste biologische Forschungen der Humangenetiker bestätigen, dass die weibliche Eizelle der Ursprung allen Lebens ist. Der Samenkopf wird bei der Befruchtung von der Eizelle verschlungen (hier liegt vielleicht der Ursprung aller Kastrationsängste, ebenso

begründet, wie ihm die Frau beim sexuellen Akt die Kraft seiner Erektion nehmen kann).

Danach beginnt sich das Ei nach links zu drehen (Parallelen zu kultischen Tänzen liegen nahe – z.B. im Derwischtanz. Dort verbindet sich die Linksdrehung mit Mutter Erde, durch Verankerung des linken Beines). Erst in der 6. Woche nach der Befruchtung vollzieht sich die Entwicklung zum männlichen Geschlecht. Die angelegten Ovarien entwickeln sich zu Hoden, die Klitoris wird zum Penis. Freud hatte also Unrecht, wenn er behauptete, die Klitoris sei ein verkümmertes Penis. Stattdessen handelt es sich beim Penis eher um eine Wucherung der Klitoris. Noch im letzten Jahrhundert stellte Freud die Dinge auf den Kopf, in dem er behauptete, Frauen hätten einen „Penisneid“ (wohl weil er die sexuelle Kraft der Frau fürchtete). Ist es nicht eher so, dass die Männer einen „Gebärneid“ haben? Dieser Neid mag wohl mit die Ursache sein, warum es vom Männlichen als Kränkung erlebt wurde und zumeist unbewusst noch wird.

Von der Kirche wurde festgelegt, dass jede Frau, die ohne Medizinstudium heilen könne, eine Hexe sei und deshalb getötet werden müsse – wohl wissend, dass Frauen zu einem Studium gar nicht zugelassen waren.

Da im dreizehnten Jahrhundert die Ärzte nicht die geringste praktische Ausbildung hatten, waren die „weisen Frauen“ die schlimmste Konkurrenz mit ihren, angeblich magischen, Kräften.

Dabei hatte das Heilen seit tausenden von Jahren fast ausschließlich in den Händen der alten Frauen gelegen. Sie wussten ebenso um die Möglichkeiten eine Empfängnis zu verhüten, als auch eine Geburt zu erleichtern.

Wie kommt z.B. die katholische Kirche dazu, Frauen von Kirchenämtern auszuschließen? Verleugnend, dass Jesus ein Freund der Frauen ohne Berührungängste war? Ebenso erdreistet sich ein patriarchales Gremium von Greisen, die im Zölibat leben – also ihre normale Sexualität verdrängen – sich mit Schwangerschaftsabbruch zu beschäftigen. Obwohl sicher keine Frau leichtfertig ihr Kind abtreiben lässt. Eher ist die Ursache für diesen schweren Schritt in der Verantwortungslosigkeit der Erzeuger zu suchen. Trotzdem werden die Frauen verdammt.

Das Patriarchat setzte sich durch, nicht weil es die besseren Antworten auf das Leben hatte, sondern weil es in seiner Brutalität nicht zu überbieten war.

Die Grundlage der patriarchalen Familie bildet nicht etwa die Liebe, wie viele Frauen meinen, sondern die Versorgungsbedürftigkeit und

Machtansprüche des Mannes, ebenso wie die sexuelle Nutzbarkeit. Suggestiert wird allerdings, dass es sich bei der Ehe in erster Linie um eine Versorgungseinrichtung für Frauen und Kinder handelt.

## **Auswirkungen auf die Frauen und *mich* bis Heute**

Durch einige Jahrtausende Patriarchatsgeschichte hindurch wurde Weiblichkeit gegenüber Männlichkeit abgewertet. Die Frau wurde ihrer Macht beraubt und alle weiblichen Qualitäten wie: Erotik, Sexualität, weibliche Kraft, ganzheitliches Frausein, sich selbst genügen, in den Untergrund gestoßen. Der Mann wurde als Urbild der Schöpfung – daher Hochwertig - dargestellt und die Frau als minderwertige Abweichung. Verachtung der Weiblichkeit bis zum Selbsthass der Frauen, war die Folge. Die Solidarität unter den Frauen wurde unterbunden, sodass sie sich als Rivalinnen sehen und um die Gunst und Anerkennung des Mannes buhlen.

Dies ist vor allem belastend für die Mutter-Tochter-Beziehung. Die eigenen weiblichen Minderwertigkeitsgefühle werden unbewusst weit mehr auf die Töchter übertragen, während die Söhne mehr Zuwendung erhalten.

Diesen Mangel an mütterlicher Liebe und die erfahrene Abhängigkeit und Schwäche der Mutter dem Vater gegenüber, führt dazu, dass sich die Töchter, von der Mutter enttäuscht, von der Weiblichkeit abkehren und sich dem überhöhten Wert des Männlichen zuwenden. Folglich steht der vermeintlich guten Vaterbeziehung häufig ein schlechtes Verhältnis zur Mutter gegenüber.

...

Diejenigen, die fordern, dass die Frauen ihren „traditionellen“ Platz in der Familie einnehmen sollen, gebrauchen „traditionell“ als Synonym für eine autoritäre Familienstruktur, in der Frauen eine untergeordnete Position haben, und Kinder lernen, dass es äußerst schmerzhaft ist, Befehle in Frage zu stellen. Solange Kinder erleben oder beobachten, wie Müttern Gewalt angetan wird, lernen sie, dass Gewalt akzeptabel ist, um anderen ihren Willen aufzuzwingen. Wenn sie sehen, dass Frauen bedienen und Männer bedient werden, werden auch sie diese Muster übernehmen.

Vor allem in unserer christlichen Kultur wurde ganze Arbeit geleistet, die Selbstaufgabe der Frauen als höchst erstrebenswert hingestellt:

... die Frauen sind zum Dienen geboren.... sie sollen sich um IHN sorgen, und sich nicht um sich selbst kümmern.

...

Das patriarchale System ernährt sich von den Energien der kleinen Mädchen und Frauen. Die Idealisierung des Mannes wird oft noch gesteigert durch die Abwesenheit des Vaters – die reale Vaterbeziehung verdrängt. Die Töchter setzen alles dran, so zu werden, wie sie der Vater haben möchte, ohne dass je von ihm gefordert wird sich zu ändern oder zu bessern. Viele Väter wissen nicht einmal, wie sehr ihre Töchter nach ihrer Aufmerksamkeit und Anerkennung lechzen.

Die bewunderten Väter sind niemandem Rechenschaft schuldig, während sie es von den anderen Familienmitgliedern – besonders den Töchtern – verlangen.

...

Nach dem Motto: „Ich will doch nur dein Bestes...“, und: “Ich weiß auch, was das Beste für dich ist!“... lernen sie ihm zu gefallen, Kränkungen nicht wahrzunehmen und durch Selbstaufgabe seine Liebe zu gewinnen.

Letztendlich trauen sie der eigenen inneren Stimme, also sich selbst nicht mehr. Sie werten ihr eigenes Geschlecht ab, da sie selbst ihren Wert über einen Mann (Vater + Vatergott) bezogen haben und sind für den Rest ihres Lebens von männlicher Anerkennung abhängig.

Um den Mann nicht zu verlieren, entwickeln Frauen eine verstärkte Anpassungsbereitschaft an männliche Bedürfnisse. Wenn etwas in der Beziehung schief geht, glauben sie, dass mit ihnen etwas nicht stimmt und fühlen sich schuldig. Wenn eine Beziehung zerbricht, kommt das dem totalen Verlust des eigenen Ich nahe.

...

Von klein an lernen wir, männliche Bedürfnisse bereits im Voraus zu errahnen, sie wahrzunehmen und zufrieden zustellen. Wir nehmen im Allgemeinen die Beziehungen zu Männern viel ernster, als umgekehrt und sind vorschnell bereit ihnen Priorität vor allen anderen Bedürfnissen einzuräumen. Was immer die Mädchen an positivem leisten, sie lernen, es abzuwerten und die Leistung des Mannes aufzuwerten. Sie lernen zu geben, ohne zurückzufordern.

Der kulturell geförderten Idealisierung des Vaters steht die abgewertete Mutter gegenüber, die dann auch für alle Missstände in der Kindererziehung verantwortlich gemacht wird.

...

Obwohl Frauen im Alltag und in Krisenzeiten bewiesen haben, wie stark und kompetent sie eigentlich sind, fallen sie häufig beim Anblick eines Beschützers in Unfähigkeit und Schwäche zurück. Mit dieser typischen weiblichen Gefälligkeit stärken sie das männliche Selbstbewusstsein.

Wir schmälern also unseren Fähigkeitsbereich, grenzen ihn freiwillig ein, damit sich das männliche Größenselbst umso besser ausdehnen kann. Die Frauen erahnen intuitiv, dass sich Männer stark fühlen, wenn sie sich schwach zeigen.

...

Selbstsichere Frauen gefährden das Selbstbewusstsein des Mannes und untergraben seine Größen- und Überlegenheitsfantasien, deshalb werden solche Frauen gerne als „unweiblich“ abgetan.

Das dahinter verborgene Minderwertigkeitsgefühl des Mannes rührt aus der Zeit der totalen Abhängigkeit als kleiner Junge von seiner Mutter. Daraus resultieren auch die Neid- und Hassgefühle den Frauen gegenüber. Während die kleinen Mädchen für ihr fürsorgliches Verhalten bestärkt werden, wird Jungen bescheinigt, dass sie ein Anrecht auf weibliche Fürsorge und Zuwendung haben, ohne sich selbst in entsprechenden Verhaltensweisen einüben zu müssen. Deshalb ist es für die meisten Männer selbstverständlich, dass geliebt werden gleichbedeutend ist mit der alles verzeihenden, alles gewährenden, bedienenden Mütterlichkeit, sexuelle Dienste inbegriffen. - Ja, Männer lassen lieben.

...

Für viele Männer, leider aber auch Frauen, liegt es näher, weibliches Verhalten, das nicht verstanden wird, als unlogisch, unsachlich und hysterisch abzutun, statt sich um Verständnis zu bemühen.

Wenn sich Frauen seelisch nicht beantwortet fühlen, ist das die größte Kränkung, die sie erleiden. Um in den Augen der anderen richtig zu sein, begehen sie eine schleichende, aber permanente Selbstabwertung.

...

Diese Selbstabwertung betrifft auch den Sexuellen Bereich. Mädchen oder Frauen sind immer der Gefahr körperlicher Belästigung

ausgesetzt, vor der sie niemand schützt. Setzen sie sich selbst zur Wehr, so werden sie als prüde, zickig oder hysterisch hingestellt, als solche, die keinen Spaß verstehen. Auf diese Weise wird ihnen unmissverständlich vermittelt, für wen der Körper da ist, wer ein Recht auf freien Zugang hat. Sogar die Rechtsprechung verdreht die Opfer-Täter-Verhältnisse. Oft wird den Frauen noch nachgesagt, sie seien selbst schuld, wenn sie sich das alles gefallen lassen. Die Konzentration auf Äußerlichkeiten ist der Fluch, der auf männlich geprägten Frauen lastet. Aus Männern werden Verführte, aus Frauen und Mädchen Verführerinnen.

Auf diese Weise wird die Frau auch zum Verrat an der Tochter gezwungen, da sie ihrer Schutzfunktion nicht nachkommen kann. Die Liebesbeziehung und Solidarität zwischen Mutter und Tochter wird aufs schwerste belastet und das weibliche Geschlecht männlicher Willkür und Gewalt ausgeliefert.

...

Im Allgemeinen sind Männer in extrem patriarchalen Kulturen armselige Liebhaber, weil sie nicht gelehrt werden auf die Gefühle und Bedürfnisse ihrer Partnerin zu achten. Viele sind davon überzeugt, dass die Größe des Penis ein wesentlicher Faktor beim erfolgreichen Liebemachen ist, da es zu mühselig ist herauszufinden, was Frauen gerne haben. Das freie Ausleben seiner Triebe ist dem Mann zunehmend wichtiger geworden als Verantwortung für sein Handeln zu übernehmen. Dazu bedarf er der sexuell „befreiten“ Frau, die ihm jederzeit und überall zur Verfügung steht.

...

Unheimlich wird es vielen Männern auch, wenn Frauen ganz in ihre Kraft und Lebendigkeit gehen. Sehr wahrscheinlich ist diese Energie so Angstausslösend, da sie dadurch ihre eigene, unterdrückte Lebendigkeit und Leidenschaft gespiegelt bekommen.

...

Völliges Unverständnis von Seiten der Männer erfolgt meist, wenn ein Mädchen oder Frau offen in ihre Aggression geht. Sie wird gleich mit einer Furie gleichgesetzt und als völlig unweiblich abgestempelt. Selbst die Bezeichnung „Feministin“ kommt oft einer Beschimpfung gleich und ist Ausdruck einer tiefen Verachtung.

...

## Rückbesinnung auf die weiblichen Schöpfungskräfte

Durch die fast fünftausendjährige Entwertung ist die Weiblichkeit sich selbst entfremdet. Das Patriarchat und dadurch auch die meisten westlichen Religionen haben ganze Arbeit geleistet. Inneres, weibliches Bewusstsein ist überwältigt vom patriarchalen Bewusstsein, welches Männer und Frauen dominiert.

Nicht umsonst haben die Kirchen (nicht Jesus!), das verdrängte Erfahrungswissen, das zu allen Zeiten eine besondere Macht darstellte, verfolgt und versucht auszurotten.

... dabei heißt es doch in den Geboten: „Liebe deinen Nächsten, WIE DICH SELBST!“

Wie also können wir uns an die weibliche Urkraft wieder anbinden?

Nur wenn wir *unsere* Vergangenheit kennen, haben wir auch *unsere* Zukunft. Aber keine Frau kann ihr eigenes weibliches Wesen in einem männlichen Gott wiederfinden. Wir brauchen Spiegelung in einem weiblichen Gottesbild, damit wir uns in unserer eigenen göttlichen Weiblichkeit erkennen können. Genauso kann der Mann seine innere Weiblichkeit, die Anima, nur im Spiegel einer göttlichen Frau und in heilsamer Beziehung zum Weiblichen erkennen und entwickeln.

Die patriarchale Familienstruktur bildet die grundlegendste Behinderung der Mutter-Tochter-Beziehung. Diese leidet an einem elementaren Mangel an weiblichem Zusammenhalt.

Wenn wir aber die Ursprünge der Verachtung des Weiblichen in unserer Gesellschaft und Religion erkennen, hören wir auch endlich damit auf, die äußere Mutter für unser eigenes Elend verantwortlich zu machen.

Echte weibliche Macht bedarf der Besinnung auf das Eigene – also nicht Macht über andere, wie es vom Patriarchat geprägt wurde.

*Macht für* und *Macht über* bezeichnen den gleichen Unterschied wie die Symbole Kelch und Schwert.

Nur wenn wir um unseren wahren Wert wissen, können wir aufhören uns ausbeuten zu lassen. Da Männer uns aber selten unseren wahren Wert vermitteln, müssen wir Frauen dies untereinander tun.

Eine Heilung ist vorwiegend mit anderen Frauen möglich, da der Mann grundsätzlich einen anderen Erfahrungshintergrund mitbringt und er sich meist sofort angegriffen und als Verursacher fühlt ( auch

wenn er sich in seiner persönlichen Lebensweise vom patriarchalen Gehabe weit distanziert) - wenn ein heftiger Wutausbruch über die Dominanz der Männer aus den Frauen herausbricht. Wenn wir begreifen, dass unsere Situation als Frau, sich immer von jener des Mannes unterscheiden wird, können wir erkennen, dass in der Abhängigkeit von männlichem Wohlwollen niemals das Zentrum weiblicher Macht liegen kann.

Wir sollten erkennen, dass das, was wir bei einem Mann gesucht haben, von ihm gar nicht befriedigt werden kann, da dieser Mangel aus der Beziehung von den Müttern und Frauen resultiert. Männer haben nun mal keine nährenden Brüste! Nur gemeinsam mit anderen Frauen gewinnen und leben wir Kraft und Stärke die uns mit uns selbst, unserem Geschlecht und unserer Vergangenheit verbindet.

...

Wer andere Frauen nicht mag, lebt auch mit sich selbst im Unfrieden, lebt gegen sich selbst einen Krieg. Dahinter steckt ein tiefes Unwertgefühl gegenüber der eigenen Weiblichkeit, die sich durch mangelnde Selbstliebe ausdrückt.

...

Mangelndes Selbstbewusstsein zeigt sich darin, dass Frauen viel zu lange in Beziehungen aushalten, die nicht mehr zu ertragen sind.

Häufig kümmern sie sich wie besessen um Verbesserung und Auseinandersetzung, durchstehen einen Krisenmarathon nach dem anderen und sind immer noch davon überzeugt, etwas falsch zu machen.

Wenn wir bedingungslose Liebe missverstehen, lassen wir zu, dass uns andere Menschen ausnutzen und ständig unsere Grenzen überschreiten.

...

Wenn die Mutter in der frühen Kindheit den „Gold“- Zustand erhalten will (weil sie meist in ihrer eigenen Kindheit selbst zu wenig davon erhalten hat) und ihr Kind zurückhält, opfert das Kind die „rote“ Energie. Wenn es aber „Rot“ zurückhält – kann auch „Gold“ nicht kommen. Wenn es also mit seiner eigenen „Rot-Energie“ nicht erfolgreich war, verhindert das die Entwicklung von Selbstbewusstsein und das Ego wird z. B. so konstruiert, dass es später seine vermeintliche Stärke und Autonomie zu Schau stellt, aber im Grunde genommen von ihr abgeschnitten ist. Die Folge wird sein, von niemandem Hilfe zu erwarten oder gar in Anspruch zu nehmen,

ganz nach dem Motto: Ich kann das alles selber - ich brauche niemand.

...

Durch die wichtige Arbeit an MIR während der Aruna-Jahre, begreife ich mehr und mehr den Buchtitel: „Liebe dich selbst – und es ist egal wen du heiratest“. Mein Partner kann schließlich nichts dafür, dass mich meine Mutter nicht gesehen hat. Aber ich kann ihm sehr wohl sagen, wenn er mich nicht sieht. Zu lernen, mich selbst so sein lassen zu können, wie ich bin – mir selbst zuzuschauen, wie ich mich permanent abwerte – das bedeutet: Arbeit.

...

Wenn wir verstehen, dass mit jedem freundlichen Annehmen - mit jedem Verbinden, mit dem was mir begegnet - von Problemen und Krankheiten, neue Energie entsteht, kann Heilung geschehen. Nicht das Leben bekämpfen, sondern sich dem Prozess des Werdens und Vergehens hingeben, dann entsteht Ganzwerdung. Den Widerstand, das Leid (meine 18 Monate anhaltenden Kreuzschmerzen nach der Trennung) als Entwicklungsmöglichkeit zu akzeptieren, zu dem uns das Leben auffordert. Uns selbst in unseren Grenzen bedingungslos anzunehmen, sich bewusst zu öffnen und zu schließen, ist dabei die Herausforderung.

Häufig besteht der erste Schritt, sich von etwas zu lösen, ohne dass sich bereits eine neue Perspektive abzeichnet.

Im Erwachsenenalter verwechseln wir meist Agententum mit Liebe. Wenn wir uns selbst nicht lieben, können wir auch andere nicht lieben. Um uns selbst zu lieben, müssen wir uns wertschätzen. Wir haben zu lernen, unsere eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Ziele ernst zu nehmen und auch dafür zu gehen.

Durch die längere Identifizierung mit der Mutter entwickeln Mädchen eine stärkere Basis für Empathie, die den Jungen fehlt. Daraus folgt, dass Frauen im Allgemeinen viel größere Probleme mit Abgrenzung und Distanzierung haben. Sie werden in ihrer Geschlechtsidentität durch Trennung, Männer hingegen durch Intimität bedroht. Ein Ansatz wäre, unsere Töchter zu mehr Selbständigkeit zu erziehen, sie bei einer gesunden Abgrenzung zu unterstützen und unsere Söhne nicht als Partnerersatz emotional zu missbrauchen. Genauso wenig dürfen wir sie zu kleinen Machos erziehen, indem wir sie für jede Kleinigkeiten loben und bestärken – ohne zurück zu fordern - was wir bei Mädchen als selbstverständlich voraussetzen. Das letztere hat auch unseren Partnern gegenüber Gültigkeit. Ein Macho verträgt

keine selbstbewusste Frau, dafür ist sein eigenes Selbstwertgefühl viel zu schwach.

Ebenso müssen wir Frauen lernen, ganz bei uns zu bleiben und von unserem Herzen aus den Männern zu begegnen.

Wenn wir Frauen aus unserem Herzen heraus, dem Manne entgegen gehen, sind wir 1. nicht mehr in unserem Pluspol und 2. trauen wir ihm nicht zu, zu uns zu kommen. d.h. wir werten ihn ab!

Das Misstrauen, er könnte es aus eigener Kraft nicht schaffen, zu uns zu kommen, ist ein Männerverachtendes Geschlechtsvorurteil.

Wenn wir ihn lassen können – ihm nur zuhören, aber darauf vertrauen, dass er es alleine schafft, kann er in seine Kraft kommen.

Hauptsächlich wir Frauen europäischer Abstammung müssen uns auch fragen, wie unsere Sexualität aussehen soll, nachdem man sie in Prostitution, Mutterschaft, Frustration, Ablehnung und Vergeistigung zerlegt hat.

Der Mann ist immer noch der Gast im weiblichen Körper, die Frau die Gastgeberin und es liegt an uns, darüber klar zu werden, wem wir Besuchsrecht erteilen. Oder ob wir zulassen, dass die Männer sich wie schamlos missbrauchende Hauseigentümer verhalten. Spätestens dann sollten wir uns fragen, ob das, was der Partner für uns empfindet, tatsächlich etwas mit Liebe zu tun hat. Ein paar Minuten Geschlechtsverkehr können die orgasmische Energie der Frau nicht einmal annähernd berühren. Im Sex gibt es kein Falsch oder Richtig, wir brauchen es niemandem recht zu machen, außer uns selbst.

Die Brüste sind im weiblichen Körper der positive Pol. Wenn der Mann durch den Umweg über die Brüste die sexuelle Energie der Frau entfacht, wird die Vagina sich ihm von selbst öffnen und nicht nur bereit sein, sondern ein tiefes Verlangen nach Penetration verspüren.

Wenn der Mann die Frau beim Orgasmus erlebt, fühlt er sich als guter Liebhaber bestätigt. Wenn wir aber, wie so oft, dem Mann, um ihn in seinem männlichen Ego aufzubauen oder evtl. damit wir unsere Ruhe haben einen Orgasmus vortäuschen, bleiben wir am Ende selbst immer als Frustrierte auf der Strecke.

Ekstase kann nur von Frauen initiiert werden, die gleiche und freie Partner sind. Ohne Mitwirkung der Frau ist es praktisch unmöglich, die sexuelle Vereinigung als göttliche Erfahrung zu erleben. Indem sich die Geschlechter gegenseitig ergänzen, verdoppeln sie ihre Kraft. Dabei kann ein neues, gemeinsames drittes Energiefeld entstehen.

Auch müssen wir aufhören, seine Egotrips (wie Kriegs- oder Geldspiele) mit zu tragen oder gar zu unterstützen. (Zukunftsweisend ist in Schweden der Verkauf von Kriegsspielzeug bereits verboten.)

Die gefürchtete Macht der Frauen über Männer ist die Macht NEIN zu sagen. Durch Abgrenzung und nein sagen wächst unsere innere Kraft. Nein zur Verweigerung, für die Männer zu sorgen. Nein, ihnen sexuell zu Diensten zu sein. Nein, nur einen männlichen Gott zu verehren. Nein zu den Kriegen. Nein, zur Ausbeutung. Nein, Mutter Erde und ihre Ressourcen weiterhin so destruktiv zu zerstören. Nein, zum Missbrauch der Frau als Gebärmaschine, mit den katastrophalen Folgen der Bevölkerungsexplosion.

(Nach neuesten Schätzungen der Weltbank wird sich die Weltbevölkerung ca. alle 20 Jahre verdoppeln, während die kath. Kirche immer noch gegen Verhütung predigt!!! und islamische Fundamentalisten nicht nur in Deutschland drohen: "Mit unseren Schwänzen werden wir euch besiegen und somit die Weltherrschaft übernehmen!")

## Visionen

Grundsätzlich gibt es nur zwei verschiedene Menschentypen: Mann und Frau. Die Beziehung zwischen Mann und Frau sind daher das Grundmodell aller zwischenmenschlichen Beziehungen überhaupt. Für die gesamte Menschheit muss deshalb als Hauptziel eine volle gleichberechtigte Partnerschaft in Freiheit gelten – anstatt nur für die männliche Hälfte. In egalitäre Gesellschaften ist das Verhältnis zwischen den Geschlechtern durch Gleichheit geprägt. Ist der schöpferische Austausch vom Männlich und Weiblich im Gleichgewicht, dann ist die materielle, psychische und energetische Welt in Ordnung. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bilden einen zyklischen Naturkreis in dem es nicht um: entweder oder geht, um hell oder dunkel - sondern um: „Sowohl als auch“!

Trotz der fast fünftausend Jahre währenden Unterdrückung, ist unser Streben nach Wahrheit, Schönheit und Gerechtigkeit niemals erloschen.

Dazu ist ein gewisses Maß an Urvertrauen nötig, um sich überhaupt nach innen – an die eigenen defizitären Löcher, zu wagen. Zu entdecken, dass hinter dem Loch etwas wartet, das größer ist, als das, was ich losgelassen habe. Vertrauen ins Leben zu entwickeln: Das

Leben meint es prinzipiell gut mit mir! Wenn wir kein Urvertrauen hätten, könnten wir nicht einschlafen in dem Vertrauen auch wieder aufzuwachen.

Mit der Befreiung unseres Bewusstseins und unserer Herzen befreien wir auch unsere kreative Phantasie.

Wie eine Raupe sich zum Schmetterling wandelt, werden Frauen und Männer aus dieser unterdrückenden Einseitigkeit sich zu einer gleichberechtigten Partnerschaft entwickeln.

(Auch der Schmetterling ist ein uraltes Symbol der transformierenden, regenerierenden Kräfte, die einst der Göttin zugeschrieben wurden.)

Männer müssen zum Beweis ihrer „Männlichkeit“ keine Herrschaft mehr ausüben, und durch die gesellschaftliche Anerkennung der Frauen werden eher „weibliche“ Prioritäten zunehmen. Je stärker das Bewusstsein, dass wir alle in einem Boot sitzen und Teil unserer Umwelt sind, desto weniger Ausbeutung, Verschmutzung und Zerstörung der Natur, ebenso wie die Senkung der Überbevölkerung. Statt Misstrauen und gegenseitiger Beschuldigung, die sich in vielen Beziehungen findet, eine langsame Veränderung zu mehr Ehrlichkeit, Offenheit und Vertrauen.

Dieser Neue, weiblichere Ansatz, verbindet sowohl die logische Vernunft als auch die Intuition. Er beinhaltet die Förderung, der im Menschen schlummernden Potenziale ebenso, wie die Überwindung der Kluft zwischen Wissenschaft und Spiritualität. Indem wir unsere eigene Entwicklung und Fähigkeiten fördern, ohne zwangsläufig die Entwicklung anderer zu hemmen, sinkt auch das Bedürfnis, andere nach unseren Vorstellungen ändern zu wollen. Wenn Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen, Wünschen und Interessen zusammen kommen, sind Konflikte unvermeidlich. Es gilt die Notwendigkeit der Konflikte anzuerkennen und nach einer konstruktiven Lösung zu suchen. Kooperation statt Unterdrückung. Im Einklang mit der Natur, statt Ausbeutung und Unterwerfung.

Es braucht Offenheit und bedingungslose Präsenz. Wir müssen den Mut aufbringen, uns ohne Masken zu zeigen, einander in die Augen zu sehen, ganz uns selbst zu sein, um so dem anderen Wesen zu begegnen. (z.B. mit der Einführung einer rituellen Herzzeit in die Partnerschaft.). Unsere Schatten anzuerkennen, aus der Abspaltung heraus zu führen und dadurch zu heilen. Mit all unseren Energien, Gefühlen und Kräften im Einklang sein, um befriedigende emotionale Beziehungen zu schaffen.

Das gemeinsame Ziel wird sein, das große menschliche Potenzial, das in jedem von uns steckt, zur vollen Entfaltung zu bringen. Anstelle

von Quantität sollte die Qualität des menschlichen Lebens im Vordergrund stehe. Das verläuft von vernünftiger Ernährung über physisches und mentales Training und Meditation. Gesunde körperliche und geistige Entwicklung, der einen erst mit dem Tode endenden Lernprozess zur Erlangung größtmöglicher Flexibilität und Kreativität in allen Lebensphasen beinhaltet, anstatt die Kinder auf Anpassung und Übernahme von bestimmten hierarchischen Rollen zu trimmen.

Die volle Gleichberechtigung der Geschlechter ist eine Voraussetzung für den Weltfrieden. Wenn wir Frauen zukünftig für uns und unser Glück selbst die Verantwortung übernehmen – voll in unsere Kraft gehen – werden die Männer auch unverzüglich aus ihrer Täterrolle entlassen. Wenn wir also unseren Nächsten lieben - WIE UNS SELBST - kann eigentlich nichts mehr schief gehen.

Aus Yin und Yang  
Entsteht der Klang  
Der mich in Weiblichkeit durchdringt  
Kraft und Ruhe in mir schwingt

Birgitta Willhaus  
(3. Chakrenblock)